

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:



Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Lese Früchte. — Die Schulzeugnisfrage. — „Schulblatt“ oder „Korrespondenzblatt“? — Betrachtungen zum Ausbau des Korrespondenzblattes. — Seminar Bern-Hofwil. — Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. — 65. Promotion. — Biel. — Steffisburg.

Lese Früchte.

Im Zeichen des Kampfes geboren,
Such' ich den Frieden nicht;
Ich fühle mich matt, verloren,
Wo man vom Glück nur spricht.

Ich liebe die strengen Stirnen,
Wo schwer der Gedanke wohnt,
Gleich den ragenden Silberfirnen,
Nah' denen die Sonne thront.

Ich liebe gewappnete Hände,
Ein streitbares, herbes Wort.
Das suchend geht, ob's nicht fände,
Der Echtheit und Wahrheit Hort.

Ich kann nicht anders und sage:
So bin ich, Gott helfe mir,
So bleib' ich, bis meine Tage
Erschöpft sind auf Erden hier.

E. Gräfin Salburg.

Leben heisst nicht atmen, sondern handeln; es heisst, sich unserer Organe, unserer Sinne, Fähigkeiten, kurz, sich aller der Teile von uns bedienen, welche uns die Empfindung unseres Daseins verleihen. Nicht der Mensch hat am meisten gelebt, welcher die höchsten Jahre zählt, sondern der, welcher sein Leben am meisten empfunden hat.

Rousseau.

Die Schulzeugnisfrage.

Von Walter Grütter, Seminardirektor in Hindelbank.

III.

Das sind die Einwände, die gegen die Zeugnisse vorgebracht werden. Haben wir in den mitgeteilten nun aber auch wirklich alle gewürdigt? Erschöpft sich die Bewegung gegen die Schulzeugnisse in den paar psychologisch mehr oder weniger begründeten Aussetzungen, deren Für und Wider wir nun gegeneinander abgewogen haben? Niemand, der die Bewegung gegen die Schulzeugnisse kennt, wird das behaupten. Wir fühlen alle, dass jene Einwände eigentlich nur die Krücken sind, die eine viel tiefer wurzelnde, aber in der rauhen Luft der Wirklichkeit und vollendeter Tatsachen sich nur durchtastende Überzeugung stützen sollen: *die Überzeugung nämlich, dass die Beurteilung der Kinder durch die Schule nicht in Einklang steht mit der Beurteilung dieser Kinder durch das Leben.* Die Schulzeugnisse, das ist der eigentliche Grund, weshalb sie vor dem Ankläger Öffentlichkeit stehen, sind nicht, was sie zu sein vorgeben: wirkliche Befähigungsausweise der jungen Menschen. Sie sind keine Wertbeurteilungen der Schüler, die Geltung besitzen für das Leben, und sie haben doch im Staat die Bedeutung von solchen. Dergleichen Erwägungen sind es, aus denen die Rufer im Streit gegen die Zeugnisse immer neue Kraft schöpfen, und so ergibt sich für uns noch die Aufgabe, über ihre Begründetheit uns klar zu werden.

Dabei möchte ich denn betonen, dass meines Erachtens die Frage der Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung des Schul- und Lebensurteils als eine solche der Wirklichkeit von Tatsachen nur durch die *Erfahrung* mit Sicherheit beantwortet werden kann. Demgemäss wäre eine Statistik darüber aufzustellen, inwiefern Schüler mit sehr guten Zeugnissen im Leben auch Ausgezeichnetes geleistet haben, und inwiefern dies nicht der Fall gewesen ist, wohl aber das Gegenteil. Dass eine solche Statistik besteht, ist mir nicht bekannt. Ich habe nur kürzlich in der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik“ das Segment eines Versuchs einer solchen Statistik zu Gesicht bekommen.¹ Ein Pädagoge hat anhand von 106 Zeugnissen von Schülern von Jowa City die Frage zu beantworten gesucht, ob die Schüler, die in der Volksschule als gut, mittelmässig oder wenig befähigt gelten, später auf Grund ihrer Leistungen in den höhern Schulen ebenso beurteilt werden. Er ist zu dem Resultat gekommen, dass dies der Fall ist, indem, wenigstens im allgemeinen, die Schüler, die in der Volksschule die besten waren, als solche sich auch in den höhern Schulen und ebenso auf der Universität

¹ „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik“, 12. Jahrgang, Heft 5.

erweisen. Ich kann die Aufstellungen nicht nachprüfen, noch weniger sagen, ob sie allgemein auch für andere Schulen zutreffen. Dies aber selbst zugeben, wäre damit über den Lebenswert der Schulbeurteilung noch nichts entschieden, da es sich ja immer nur um Schulzeugnisse, wenn auch verschiedener Bildungsstufen handelt. Dagegen besteht, allerdings nicht statistisch beweisbar, aber doch auf Grund mancher Einzelerfahrung, die Überzeugung, dass zu viele Musterschüler im Leben schon versagt haben, als dass man ohne weiteres die Schulzeugnisse als vollwertige Garantien für Lebenstüchtigkeit ansprechen könne. Dr. Paul Förster drückt diese Überzeugung scharf in den Sätzen aus: „Die Schulbildung macht nicht den Mann im Leben. Klassisch-humanistisch vorgebildete Menschen werden häufig nichts Rechtes im Leben, so grosse Hoffnungen man auch auf sie gesetzt hatte. Nicht klassisch gebildete, mit gesundem Menschenverstande und Mutterwitz begabt, dann ihren Weg allein suchend, von der Erfahrung und dem Leben lernend, werden brauchbar und hegen zugleich einen hochfliegenden, „idealen“ Sinn in sich. Die Spur von Schul-„Musterknaben“ verliert sich in der Wüste, Schul-„Dummköpfe“ werden tüchtige, ja hervorragende Männer auf allen Gebieten: selbstgemachte Leute, nicht Ware der Bildungsfabrik. Darum nur hinweg mit dem albernem Hochmute derer, die, gepresst in die fremden Formen, zwar die eigene und die heimische, deutsche Form verrenkt und verkrüppelt haben, ohne jedoch dafür ein anderes, echtes Gepräge anzunehmen!“¹ Und Heinrich Corray schreibt: „Eine ganz klägliche Rolle kommt unsern Zeugnissen im praktischen Leben zu. Vernünftige Leute sehen sie gar nicht an, und unvernünftige werden von ihnen an der Nase herumgeführt. Ein Kaufmann oder ein Handwerker stellt einen Jüngling ein, der Primazeugnisse vorzuweisen hat und meint nun gut versehen zu sein. Gar bald muss er aber bemerken, dass hinter dem Burschen gar nichts steckt als eine dünnleuchtende Einbildung auf seine flotten Abgangszeugnisse. Und wie oft begegnen wir im Leben Leuten, die wir als Schüler von ganz hervorragender Begabung kannten, in Stellungen, die in gar keinem Verhältnis zu ihrem damaligen Selbstbewusstsein und ihren Zukunftsträumen stehen. Und wie oft treffen wir Männer an verantwortungsvollen Posten, von denen es in der Schule bei jeder Gelegenheit hiess: Dummerian, aus dir wird deiner Lebtag nichts!“²

So äussert sich die Überzeugung vieler immer wieder dahin, dass in den Schulen die besten Köpfe verkannt und mittelmässige als mustergültig betrachtet werden, weil die besten Schüler sich keineswegs immer als die Tüchtigsten und Fähigsten im Leben erweisen. Ich wiederhole, dass ein

¹ Deutsche Bildung, Deutscher Glaube, Deutsche Erziehung von Prof. Dr. Paul Förster, pag. 97.

² „Berner Seminarblätter“, V. Jahrgang, pag. 446.

striker Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung nur durch die Statistik geliefert werden kann. Wenn aber eine solche Statistik einstweilen noch fehlt, dürfen wir die Behauptung dann nicht einfach auf sich beruhen lassen? Ich glaube nicht, dass das klug wäre. Ich glaube, dass wir besser tun, den Dingen prüfend nachzugehen und zu sehen, ob nicht vielleicht in unsern Schuleinrichtungen Verhältnisse bestehen, die geeignet sind, jene Divergenz von Schul- und Lebensurteil zu begünstigen, wie sie so vielfach behauptet wird. Ich bin auch in der Tat überzeugt, dass solche Verhältnisse existieren. Und ich meine damit nicht etwa die Mängel der Zensurierung, wie wir sie schon erörtert haben. Diese mögen auch mitwirken. Aber so schwer scheinen sie mir nicht ins Gewicht zu fallen. Schliesslich wird ja auch die vollkommenste Beurteilung eines Menschen zu einer bestimmten Zeit nicht den Anspruch erheben können, für alle Zeiten zu gelten. Denn der Mensch ist keine berechenbare Maschine, am allerwenigsten der sich entwickelnde Mensch, das Kind, der Schüler. Nein, der Fehler liegt nicht an jenen Mängeln der Zeugnisgebung; aber er liegt darin, dass diese sich der Wandlung nicht angepasst hat, die unser Schulwesen in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat.

Unsere Schulen sind ursprünglich organisiert worden als Allgemeinbildungs- und Fachschulen. Die Aufgabe jener war, die Bildung zu vermitteln, durch die der Mensch befähigt wird zum passiven und aktiven Mitleben der Kulturwerte seines Milieus, seines Volkes und seiner Zeit, um in diesem Mitleben sich als Mensch darzustellen. Die andern vermitteln die Spezialbildung, die nötig ist zur Erfüllung der besondern Berufsaufgaben. Wären unsere Allgemeinbildungsanstalten nun noch das, was sie ursprünglich bedeuteten, dann könnten die Schulzeugnisse als Befähigungsausweis wenigstens für das allgemeine Mitleben der Kulturwerte, mit denen die Schüler im Unterricht vertraut gemacht worden sind, gelten. Aber unsere Allgemeinbildungsschulen haben sich von ihrer frühern Bestimmung abdrängen lassen und sind mehr und mehr auch schon zu Berufsschulen geworden. Für sie ist nicht mehr die allgemeine Bildung das Ziel, die Emporführung zur Befähigung, am allgemeinen Kulturleben teilzunehmen, sondern die Verfügung über ganz bestimmte, nur für Spezialberufe notwendige Kenntnisse und Kräfte. Statt an einem umfänglich beschränkten Stoff die allgemein menschlichen Fähigkeiten zu entwickeln, in möglichst intensiver Schulung, wollen unsere Schulen durch einen extensiven Unterrichtsbetrieb in einem unbeschränkten Stoffgebiet allen denkbaren Spezialberufen dienen. Zu dieser Haltung wurden sie veranlasst durch reale Lebensnotwendigkeiten. Dass sie diesen nachgegeben haben, ist an sich kein Unglück. Aber es ist zu einem solchen geworden dadurch, dass die Schulen mit der veränderten Haltung den praktischen Forderungen gegenüber nicht auch eine neue Stellung gegenüber den Schülern bezogen haben.

Konsequenterweise hätten die Schulen, da sie nun doch den Spezialberufen dienen wollten, ihre Bildungsarbeit auch nach Spezialbegabungen organisieren sollen. Das taten sie aber nicht, sondern sie verlangen, dass jeder Schüler in allen Fächern die ganze Summe des Stoffes beherrsche. Darnach beurteilen sie ihn auch. Der ist Musterschüler, der im Rahmen der Lehrplanforderungen überall Gutes oder sehr Gutes leistet. Eben damit befinden sich die Schulen auf einem bösen Irrweg. Nicht nur verhindern sie durch den Umfang ihrer Forderungen eine wirkliche Entfaltung von Spezialbefähigungen, indem sie die Kräfte der Schüler sich verzetteln lassen, sie setzen sich mit ihrer Forderung auch in Widerspruch mit dem Leben, das nirgends von *einem* alles verlangt, sondern von jedem das Seine. Wenn ein Knabe in den Sprachfächern Tüchtiges leistet, ist es widersinnig, von ihm ein Gleiches in der Mathematik zu verlangen.

(Schluss folgt.)

„Schulblatt“ oder „Korrespondenzblatt“?

(Korrespondenz.)

X., den 7. April 1912.

Mein Lieber!

Mit Betrübnis habe ich vernommen, dass du dich auch unter den Initianten für „Ausbau unseres Korrespondenzblattes“ befindest. „Hast du auch wohl bedacht, was du mir rätst?“ Ich glaube nicht, und darum diese Zeilen.

Sieh'! Oft habe ich dich schimpfen hören, das „Schulblatt“ habe einen ärmlichen Inhalt und stehe überhaupt nicht auf der Höhe. Aber dass ich je eine Zeile von dir im Schulblatt gelesen hätte, ist mir nicht erinnerlich. Und dir standen doch die Spalten desselben offen, wie jedem andern Lehrer auch. Warum die Gelegenheit nicht benutzen und dem ärmlichen Inhalt abhelfen? Indessen bestreite ich entschieden, dass das „Schulblatt“ die ihm gestellte Aufgabe, ein Sprechsaal für die fortschrittlich gesinnte Lehrerschaft des Kantons zu sein, nicht in befriedigender Weise gelöst habe und löse und derselben nicht immer mehr gerecht zu werden suche. (Siehe „Schulpraxis“ u. a. m.) Und wenn die Kritiker deines Schlages sich mehr zur Mitarbeit herbeilassen würden, so käme es noch besser.

Ihr wollet mit der Neugründung „die vorhandenen Fachblätter nicht schädigen“, behauptet ihr. Aber sieh', wir sind doch keine Kinder mehr. Wenn ein Blatt entsteht, welches den gleichen oder, wie supponiert wird, noch bessern Inhalt als das „Schulblatt“ unentgeltlich zu bieten vermag, so ist doch sonnenklar, dass die Lehrerschaft dasselbe und nicht das „Schulblatt“ wählt.

Ob nun das ausgebaute „Korrespondenzblatt“ dem Grossteil der Lehrerschaft des Kantons das „Schulblatt“ zu ersetzen imstande ist, das ist es, worauf alles ankommt. Ihr behauptet ja! Ich sage nein!

So lange es eine Neuschule gibt — in allen Ländern —, standen derselben widerstrebende Kräfte sozialer und politischer Natur entgegen. Somit musste für sie gekämpft werden. Der Kampf wurde, und wird heute noch, in erster Linie *durch die Schulblätter* geführt. Bei uns gab es zur Zeit der Regeneration und seither folgende Schulblätter, die für die Schule einstunden: die „Pestalozziblätter“, die „Fellenbergblätter“, den „Sämann“, die „Berner Schulzeitung“, das „Schulblatt“, die „Neue Berner Schulztg.“, den „Schulfreund“ und endlich seit 1868 das „Berner Schulblatt“. Glaubt man nun im Ernst, die Zeit sei gekommen, wo der Wolf friedlich neben dem Lamme schläft und der Löwe Gras frisst? Ich habe den Glauben nicht. Die Kämpfe *können andere Formen annehmen und andere Gegenstände beschlagen*, aber aufhören werden sie nicht. Die Schule wird, wie andere Gemeinschaften auch, nach wie vor um eine verbesserte Ausgestaltung ringen müssen, und das wird bei der Knappheit der Geldmittel bei uns in den nächsten Jahrzehnten keine leichte Sache sein. Ist es da wohlgetan, frage ich dich, dem besten Kampfmittel, das wir gegenwärtig haben, den Abschied zu geben?

„Dafür haben wir dann das ausgebaute „Korrespondenzblatt“, sagt ihr. Pardon! Das „Korrespondenzblatt“ ist das Organ des B. L. V., und dieser hat sich die *materielle Besserstellung des Lehrerstandes* und nicht den Kampf für die Schule zur Aufgabe gestellt. Wollte er das letztere auch besorgen, so wäre er ausserstande, es zu tun, weil er aus zu *heterogenen Elementen* — Ultramontanen, Konservativen, Freisinnigen, Sozialdemokraten, Deutschen, Welschen, Lehrern und Lehrerinnen usw. — besteht, so dass ein Zusammengehen und ein Zusammenwirken in politischen, religiösen und sozialen Fragen zur Unmöglichkeit wird. Der so segensreich wirkende B. L. V. muss ein *neutraler Verein* sein und bleiben, oder er wird gar nicht sein.

Du sagst vielleicht, so gefährlich sei die Sache nicht. So nimm gefälligst unsere Schulgeschichte zur Hand:

Der heutigen Schulgeneration ist vielfach unbekannt, welche Kämpfe noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Lehrerschaft für die Schule zu führen hatte: die Eindämmung des allzustarken Einflusses der Herren Geistlichen auf die Schule, die Abschaffung des Heidelbergers, die Zurückführung des religiösen Unterrichtsstoffes auf ein erträgliches Mass, die Erlangung von mehr Schulzeit im Sommer, die Überwindung des Absenzenunwesens, die Herabsetzung der Kinderzahl in den einzelnen Klassen, die Beschaffung von richtigen Lehrmitteln, und was der Dinge mehr sind.

Als es sich Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts darum handelte, Herrn Seminardirektor Morf von seiner Stelle zu entfernen, war's da nicht die eigens zu diesem Zwecke gegründete „Neue Berner Schulztg.“, welche Stimmung machte und den Hauptausschlag gab?

Als Ende der 80er Jahre Herr Erziehungsdirektor Gobat seinen Schulgesetzentwurf mit dem abteilungsweisen Unterricht, den acht Schuljahren und andern verfehlten Dingen veröffentlichte, war's da nicht das „Berner Schulblatt“, welches energisch dagegen Stellung nahm, und gehörten die 500 Mann, welche im Kasino in Bern tagten und einmütig gegen die berührten Artikel Einspruch erhoben, nicht samt und sonders der liberalen Partei an? Waren die 800 Lehrer und Lehrerinnen, welche in der französischen Kirche zu Bern zusammentraten, um sich gegen die Anklage des Herrn Gobat im Grossen Rat zu verwahren, dass wir die Peiniger der Jugend seien, nicht beinahe ausschliesslich wieder Angehörige derselben Partei? Und wer anders als die „Schulblattpartei“ hat die Frage der Unterstützung der Volksschule durch den Bund an die Hand genommen und mit aller Energie durchführen helfen, indes die konservativen Lehrer sich ablehnend und die jurassischen sehr zurückhaltend verhielten?

Glaubst du wirklich, dass ein Zusammengehen der Mitglieder des B. L. V. in diesen Fragen möglich gewesen wäre? Und wie wird sich das „Korrespondenzblatt“ verhalten, wenn Fragen wie die folgenden aufs Tapet kommen:

„Das Inspektorat.“ „Die Taxation bei den Schulbesuchen.“ „Das amtliche Schulblatt.“ „Die Körperstrafe.“ „Stellung des Lehrers zur Politik.“ „Stellung des Lehrers zur ‚Reform‘.“ „Stellung des Lehrers zur Sozialdemokratie.“ „Stellung des Lehrers zu den Konsumvereinen.“ „Opfer der Parteiwut.“ „Zur Regierungsratswahl.“ „Volkswahl der Regierung.“ „Wechsel der Direktionen.“ „Günstlingswirtschaft.“ „Ämterkumulation.“ „Ein neues Steuergesetz.“ „Amtliche Inventarisierung.“ „Stellungnahme unserer Leitenden der Schule gegenüber bei den Verfassungsrevisionen in den Jahren 1872 und 1874, sowie bei dem Begehren um Unterstützung der Schule durch den Bund usw.“

Ich habe gehört: „So steht uns doch noch die „Schweiz. Lehrerztg.“ zur Verfügung.“ Aber abgesehen davon, dass das sich auf die Äste hinauslassen eine verfehlte Politik darstellt, möchte ich zu bedenken geben: Die „Lehrer-Zeitung“ ist recht und gut; aber gründlich in unsere speziellen Schulverhältnisse hineinzuzünden, vermag sie nicht, und wenn sie es auch könnte, so sähe das Licht nur die verhältnismässig kleine Anzahl der Abonnenten, die sie im Kanton Bern hat. Mache es anders, wenn die Lehrer die Zeitung nun einmal nicht abonnieren wollen! Somit müssen wir ein kantonales Organ haben, das nicht nur die materiellen, sondern die Gesamtinteressen der bernischen Schule vertritt. Beschuldige mich

nicht des Kantonesentums! Ich bin so gut schweizerisch gesinnt, wie einer. Aber mit dem *Wort* „schweizerisch“ ist es nicht getan, es muss etwas dahinter stecken, und das fehlt uns bis zur Stunde. Jeder Kanton hat seine eigene Schulgesetzgebung und der „genügende Primarunterricht“ und das Verbot des Unterrichts durch Ordensgeistliche in der Verfassung von 1874 grinsen uns an als Schandsäulen, womit man die damaligen (und heutigen) Schulfreunde zum Narren hielt.

Doch ich bin von meinem Thema abgekommen und, wie ich sehe, zu lang geworden. Entschuldige mich! Pietät für das „Schulblatt“ verlange ich von dir durchaus nicht; die ist heute sowieso aus der Mode, aber so ein klein wenig Dankbarkeit und Rücksicht den Männern gegenüber, die seit bald 50 Jahren in uneigennütziger Weise das Blatt geführt haben, von dir zu verlangen, scheint mir keine Ungereimtheit zu sein, und diese deine Dankbarkeit soll darin bestehen, dass du zum wenigsten aufhörst, über das „Schulblatt“ zu schimpfen.

In Freundschaft dein

X. Y.

Schulnachrichten.

Betrachtungen zum Ausbau des Korrespondenzblattes. (Korr.) Am 5. Juli 1911 ging dem Vorstande des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins eine Petition ein betreffend die kostenlose Zustellung und den Ausbau seines Vereinsorgans, des „Pädagogischen Beobachters“. Aus dem Bericht des Vorstandes des Z. K. L. V. an die Delegiertenversammlung vom 16. Dezember 1911 (vide Nr. 3 und 4 des „P. B.“) heben wir folgendes hervor: „Der Schluss dieser Untersuchung lässt sich zusammenfassen in den Satz: Die Herausgabe eines eigenen Blattes ist nur unter Erhöhung des Jahresbeitrages möglich. Wohl hören wir die Freunde eines eigenen Blattes sagen: „Nehmt eine Inseratenseite auf, und ihr könnt nicht nur die Ausgaben decken, sondern noch Überschüsse machen. Der letztern Behauptung steht der Kantonalvorstand skeptisch gegenüber; denn weder die Monatsblätter für das Schulturnen, noch die Blätter für Handarbeit usw. können den Beweis hierfür leisten. Zudem steht der K. V. einem reinen Schulblatt ohne Inserate sympathischer gegenüber, obwohl er es zugleich der „S. L. Z.“ nicht verargen will, wenn sie mit dem Inseratenfang ihre Einnahmen vermehren kann. Aber gerade diese Inseratenfängerei, die zu einem gegenseitigen Abgraben der Erlöse zwischen „S. L. Z.“ und „Kantonaalem Schulblatt“ ausarten würde, machten uns dem Gedanken für ein Blatt mit Inseraten abhold“. Wie der „P. B.“, das Organ des Z. K. L. V., so soll sich auch das „Korrespondenzblatt“ des B. L. V. den bestehenden Fachblättern und dem S. L. V. gegenüber verhalten. Das ist das allein Richtige. Die Initianten für den Ausbau des „Korrespondenzblattes“ helfen auf der einen Seite energisch arbeiten für den Zusammenschluss der Lehrerschaft im S. L. V., auf der andern aber wollen sie ein kantonales Vereinsorgan ausbauen, was

folgerichtig zur Schädigung der S. L. Z. und mithin zur Schwächung des S. L. V. selbst, den man kräftigen wollte, führen muss.

Ein Korrespondenzblatt, das Inserate aufnimmt, bedeutet aber in erster Linie eine Schädigung unseres „Berner Schulblattes“; darüber täuschen alle gegenseitigen Versicherungen nicht hinweg. Aus einem Artikel der „Berner Tagwacht“ vom 18. März a. c. geht deutlich hervor, dass das bestgehasste freisinnige „Berner Schulblatt“, das „sowieso schon fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit erscheine“, und das „nur vom Gwunder der Lehrer lebe“, (weil man doch wissen müsse, wer wieder „angeödet“ worden sei), mit seinen „führenden Schulmännern“ und „Aktionären“ von der Bildfläche verschwinden dürfe. Durch die Ausschaltung des „Berner Schulblattes“, wird da weiter gesagt, entstehe zwischen den florierenden „Berner Seminarblättern“ und dem ausgebauten Korrespondenzblatte keine Lücke. Wir danken für diese nachträgliche Aufrichtigkeit bestens. Sie kontrastiert aber seltsam gegen die in der Eingabe aufgestellte Behauptung, das „Korrespondenzblatt“ richte sich in keiner Weise gegen eines der bestehenden Fachblätter. In gnädiger und wohl mögender Art will man, auch lt. Eingabe, der Fachpresse unter Wegnahme der Inserate das pädagogische und wissenschaftliche Gebiet überlassen, um ihr den Genuss, sich selbst in langsamem Siechtum dahinserbeln zu sehen, nicht vorzuenthalten.

Die Bewegung hat für uns doch das Gute, dass wir der Entwicklung des „Berner Schulblattes“ vermehrte Aufmerksamkeit schenken sollten. Es wurde uns nämlich von einem Kollegen, der im Initiativkomitee eine leitende Stelle einnimmt, als wir ihn auf die Schädigung des „Berner Schulblattes“ durch ein Inserate aufnehmendes „Korrespondenzblatt“ aufmerksam machten, gesagt: „Ja, das „Berner Schulblatt“, das wird ja nur noch von den Alten gelesen!“ Es scheint also, dass eine gewisse Partei einen künstlichen Gegensatz zwischen Alt und Jung heraufbeschwören möchte. Wieviel an obigem Ausspruch richtig ist, können wir nicht endgültig beurteilen. Die Dinge allseitig zu prüfen und eventuell Wandel zu schaffen, ist die Aufgabe des Redaktionskomitees. Wir erwarten von ihm in nächster Zeit energische und zielbewusste Arbeit.

Wenn das „Korrespondenzblatt“ wöchentlich erscheinen soll, wird der Sekretär als dessen Redaktor zu wenig Zeit den Vereinsgeschäften widmen können. Die Arbeitskraft des Sekretär-Redaktors wird in dieser Doppelstellung zersplittert; er wird selbst bei äusserster Kraftentfaltung keiner Aufgabe ganz zu genügen vermögen. — Einer Redaktions-Kommission die Leitung und Verantwortlichkeit des Blattes zu übergeben, ist aus verschiedenen Gründen nicht angezeigt. Leicht könnten z. B. in ihrem Schosse selbst oder zwischen ihr und dem Sekretär-Redaktor Streitigkeiten über die Führung des Blattes ausbrechen, die ein gedeihliches Zusammenwirken unmöglich machen würden. Der Sekretär würde sich in keiner beneidenswerten Stellung befinden. Er wäre kein freier Beamter mehr; er würde in eine Abhängigkeitsstellung zur herrschenden Gruppe der Redaktionskommission, die ihren Tendenzen über Gebühr Geltung verschaffen möchte, gedrängt. Wie das Blatt selbst, könnte der Sekretär-Redaktor nicht mehr neutral sein. Befriedigung würde er in seinem Amt nicht mehr finden. Ein starker Wechsel im Sekretariat wäre die Folge. Das „Korrespondenzblatt“ muss neutral bleiben und kann nur unter der Leitung und Verantwortlichkeit des Kantonal-Vorstandes erscheinen.

Es muss allen Gruppen dienen können. Bei der Gründung des B. L. V. wurde die Neutralität der Institution in religiöser und politischer Hinsicht garan-

tiert, sonst hätte man nicht alle die verschiedenen Gruppen der Lehrerschaft um eine Fahne sammeln können.

In der bereits vorstehend erwähnten Tagwacht Nummer vom 18. März steht der Passus: „Endlich hat es der Sozialdemokratische Lehrerverein unternommen, diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen“. Er ist also nach eigenem Geständnis doch als der eigentliche Urheber des „Ausbaues“ zu betrachten, obschon im Flugblatt vom 5. März gesagt wird, die Träger der bisher eingegangenen Unterschriften seien tatsächlich zur grossen Mehrheit freisinnig. Das kann wohl möglich sein; denn man hat den Freisinnigen nicht alles an die Nase gebunden; dieser Unterschriftenfang ändert aber nichts an der Tatsache, dass die Initiative von den Sozialdemokraten Geburts- und Heimatschein bezogen hat. Ein neutrales Korrespondenzblatt will aber der sozialdemokratische Lehrerverein nicht; damit wäre ihm in keiner Weise gedient. Die Partei will nach bekanntem Muster ihren Einfluss geltend machen können, was ihre Vertretung in der Redaktionskommission wohl zustande bringen würde. Und wenn ihr auch nicht die ganze Lehrerschaft mit fliegenden Fahnen ins andere Lager folgt, so ist doch sicher, dass das „Korrespondenzblatt“ eine Schwenkung nach links anbahnen und kräftig fördern wird. Es liegen der Bewegung, nochmals sei es gesagt, eben doch parteipolitische Motive und Sonderinteressen zugrunde. — Nun soll aber im Lehrerverein die Politik ausgeschaltet bleiben. Ein politischer Lehrerverein innerhalb des alle umschliessenden Verbandes ist ein Unding, welches den leitenden Grundsätzen unserer Vereinigung strikte zuwider ist. Der Lehrer kann sich leicht einem politischen Verein ausserhalb der Berufsgruppe anschliessen. Auch ein speziell politisch gefärbtes Fachblatt, wie deren schon bestehen, kann eine neu sich bildende Gruppe gründen; aber ein neutrales Blatt soll sie nicht durch einen zweckentsprechenden Ausbau zur Pflege von Sonderinteressen zu missbrauchen gedenken. Ein älteres Mitglied des sozialdemokratischen Lehrervereins sagte uns denn auch, er glaube nicht an einen zweckmässigen Ausbau des „Korrespondenzblattes“; er sehe die Notwendigkeit der Gründung eines sozialdemokratischen Fachblattes, wo gegebenenfalls ihre Meinung voll und ganz zum Ausdruck kommen könne, in nicht allzugrosse Ferne gerückt. Damit können wir uns voll und ganz einverstanden erklären. Jede der drei politischen Gruppen hätte alsdann ihr besonderes Organ, und das „Korrespondenzblatt“ bliebe neutral.

Wir kommen nun zum Nervus rerum, zur Geldfrage. Laut Eingabe würden die Kosten für die wöchentliche Ausgabe des „Korrespondenzblattes“ auf folgende Weise zu decken sein: a) Durch den bisherigen Budgetposten von Fr. 3000.—, b) durch die erhofften Einnahmen aus den Insertionsgebühren, im Minimum Fr. 80.— pro Nummer, macht rund Fr. 4200.—, c) durch eine Erhöhung des Beitrages von höchstens Fr. 2.—, was bei 3400 Mitgliedern Fr. 6800.— ergeben würde. Gesamtkosten pro Jahr rund Fr. 14,000.—. Wenn wir den Jahresbeitrag zugunsten einer öftern Ausgabe des „Korrespondenzblattes“ in seinem gegenwärtigen Charakter nur um einen Franken erhöhen würden, (Fr. 3400) so wäre es möglich, dasselbe in der doppelten Anzahl von Nummern, 24 statt bisher 12, erscheinen zu lassen. Das würde unsern Verhältnissen vollauf genügen. — Es ist übertrieben, wenn man die grossen deutschen Lehrervereine und den B. L. V. in eine Linie stellt. Was da von Mitarbeitern und ständigen Berichten aus andern Staaten und von statistischen Kommissionen gesagt wird, erscheint auch uns zu „grosszügig“. Die Eingabe erwähnt noch andere Postulate: Die Ausrichtung der Naturalien, in welchem Punkte lt. Flugblatt die Inspektoren fast vollständig

versagen. Wenn nur Herr Dr. Trösch, „der treue und zielbewusste Schaffler“, das bezügliche Material bald verarbeitet hätte! Dann könnte in dieser Angelegenheit schon jetzt etwas geschehen. Bis zur Stunde liegt aber eine positive Arbeit über die Naturalienfrage nicht vor;¹ sollte sie endlich kommen, so hat das „Korrespondenzblatt“ in seiner jetzigen Gestalt gewiss Raum genug zur Unterbringung derselben. Durch unser Sekretariat und den schweizerischen Verein erhalten wir genügend wertvolles statistisches Material. Es scheint in der Eingabe viel Geflunker sich eingeschlichen zu haben.

Die Initianten wollen durch den Ausbau des „Korrespondenzblattes“ unsern Verband fördern und stärken. Sie werden das Gegenteil erreichen! Man rühmt sich, $\frac{3}{4}$ der Stimmen der Lehrerinnen sicher zu sein! Sollte sich in der Delegiertenversammlung pro 1913 eine Mehrheit für den Ausbau finden, so wäre die Schlacht dennoch nicht gewonnen. Aber auch die Annahme der revidierten Statuten in der Urabstimmung könnte eine Spaltung im Lehrerverein nicht verhindern. Durch die Zwängerei einer bestimmten politischen Richtung würde die Existenz des Vereins selbst, sowie die seiner wohltätigen Institutionen und das Sekretariat in Frage gestellt.

Seminar Bern-Hofwil. Bei Abschluss eines Seminarjahrs beschleicht die an der Anstalt Wirkenden immer ein eigentümliches Gefühl, wenn sie ein letztesmal die Schar überblicken, bevor sie sich über die weiten Bernerlande zerstreut. Das Schulblatt, welches das Jahr hindurch so manchen Nekrolog abgeschiedener Kollegen verzeichnet, nimmt auch gern Notiz von dem Zuwachs frischer Kräfte im Dienst der Schule. War es ja doch eine bewährte Sitte und kann es auch heute wieder sein, dass, soviele Schüler das fortschrittlich gerichtete Staatsseminar entliess, ebenso viele neue Abonnenten das Schulblatt gewann. Mögen unsere Jüngsten ohne Vorurteil und fern jeder Parteilichkeit das Gute nehmen und für die Schule nutzen, wo immer sie es finden, und das ihre freudig beitragen zum festen Zusammenhalt in unserer bernischen Lehrerschaft.

Die letzte Patentprüfung vollzog sich nach dem neuen vorläufig in Kraft erklärten Reglement, wonach die Patentierungsnote das Mittel darstellt zwischen den Noten der Experten und der Erfahrungsnote der Seminarlehrer. Es herrschte Mittwoch den 27. März grosse Freude in den schmucken Hallen des Oberseminars, als es hiess, dass alle ohne Ausnahme hatten patentiert werden können. Die Examinanden, die die Prüfung durchwegs ernst genommen hatten, waren, soweit wir erfahren konnten, ihrerseits sehr befriedigt von der freundlich loyalen Weise, in der sie geprüft worden waren. Ihre Anker in der Bundesstadt zu lichten und etwelche Schulden abzutragen, hatten sie bis Samstag reichlich Zeit. Am 30. vormittags begingen die beiden Oberklassen in der schönen, geräumigen Seminarturnhalle mit trefflichen Gesängen, Deklamationen Widmannscher Gedichte, famosen Klavier- und Violinvorträgen den Schlussakt des Schuljahres. Die Zuhörer waren zahlreich erschienen; Herr Regierungsrat Lohner beehrte uns auch mit seiner Gegenwart.

Zum letztenmal versammelten sich die Abiturienten mit der Lehrerschaft und Seminarkommission, die in einem Mitglied vertreten war, zu einem bescheiden festlichen Abschiedsmahl in einem Parterrezimmer des Kasinos. Es ward mit allerhand Produktionen und den obligaten Reden gewürzt. Keine der letztern war auf jenes Motto gestimmt: „Jetzt seid ihr drei Tage mit euren Kenntnissen

¹ In der letzten Nummer des „Korrespondenzblattes“ ist seither ein „Bericht über den Stand der Naturalienfrage“ erschienen, allerdings keine fertig verarbeitete Enquete.
Die Redaktion.

hausieren gegangen!“ Von leitender Stelle erging die Mahnung: „Das Portal ist aufgetan. Tretet frischen Mutes ein ins tätige Leben. Schöpft eure Lebensfreude aus ernster Arbeit!“ In sehr gelungener Weise und fachgetreu verglich das Mitglied der Seminarkommission, Herr Bundesbeamter G. Wälichli, das Lehrerleben mit einem arithmetischen Bruch: Der Nenner stellt die Dinge und Widerwärtigkeiten im Leben dar, welche schlechterdings unvermeidlich sind. Möge dieser fatale Nenner, so wünschte der Redner, so gering als möglich sein, dafür aber der Zähler umso grösser, der Inbegriff des Selbstgeleisteten. Setzt ihm unermüdlich zu; vermehrt ihn mit emsigem Fleiss und ausdauernder Berufstreue! — Die Worte des Tafelmajors Dr. Bohren erinnerten an den Fellenberg'schen Spruch: „Die Reichen helfen sich selber, stehe du den Armen bei!“ Ob einer zeitlebens Primarlehrer bleibe oder zum Professor und Regierungsrat aufrücke, jeder erfülle als aufrechter Mann seine Pflicht, schätze den andern gleich wert und halte sich selber auch nicht für geringer. — Einer der gewesenen Schüler dankte im Namen aller andern den Lehrern für ihre Mühlen. Er tat's in wenigen schlichten Worten, denen es aber, wie der Tafelmajor freudig bemerkte, doch nicht am roten Faden gebrach. Nach dem Schlussgesang erhielt jeder der Neupatentierten noch ein vom Staat gespendetes literarisches Andenken, einen Gedicht- oder Novellenband.

Zwei Wochen sind seitdem vergangen; unterdessen ist in Hofwil aus der Schar von 76 Angemeldeten eine neue Doppelklasse von 40 Schülern aufgenommen worden. So fängt der Kreislauf für uns wieder von vorne an. Zum Gedeihen unserer Arbeit ist es notwendig, dass sich unsere Lehranstalt von der Sympathie der bernischen Lehrerschaft getragen weiss. Möge sich diese, da wo sie durch die jüngsten Vorgänge erschüttert worden, neu und solid befestigen. Dieses Mitfühlen und für uns Einstehen ist uns höchst notwendig. Die Hilfe, die uns zuteil geworden bei der Seminarverlegung durch eine grosse Schilderhebung aller am Staatsseminar interessierten Lehrer, muss sich fortsetzen; denn die Aufgaben wachsen und mit diesen auch die finanziellen Forderungen, die unsere Lehranstalt vor den Behörden erheben muss. Sehr knapp sind uns die Kredite bemessen; namentlich der für das Oberseminar ist bei weitem zu klein. Wir können leider unsere Bibliothek, unsere Sammlungen von Veranschaulichungsmitteln nicht in dem Masse vermehren, wie es z. B. den Seminarien von Lausanne und Küsnacht möglich ist. Nur mit grösster Mühe liess sich ein chemisches Schülerlaboratorium im Souterrain unseres Hauses einrichten. Man behilft sich, so gut man kann. Wir suchen die Schüler in allen Fächern so weit zu bringen, damit sie sich möglichst selbständig weiterhelfen können, sobald sie ihr geistiges Fortschreiten in eigene Verwaltung genommen haben.

Fühlt sich auch jeder, der am Seminar wirkt, in manchen Grundanschauungen von dem andern mehr oder weniger verschieden, so fehlte es auch im abgelaufenen Schuljahre doch nicht an einheitlichem Zusammenwirken auf dem Boden der täglichen Arbeit. Besser und gedeihlicher geht diese allerdings vonstatten, wenn die Anstalt nicht von hitzigen Kämpfen umtobt ist. Wir haben alle im verflossenen Jahre zu den frühern Erfahrungen einige neue hinzugelernt. Der Leiter vor allem ist in eine etwas rauhe Lernschule genommen worden. Sieben Jährchen sind es bald, seit er „in die Galeere“ gestiegen ist. Es ist keineswegs unser Begehr, dass er wieder davon abspringe. Wir wünschen nur, dass alles, drinnen und draussen, in ein gutes Gleichgewicht komme, dass „Schulblatt“ und „Seminarblätter“ sich im gleichen Ziele finden.

Der Fruchthändler in Algier bringt seine Orangen noch sehr unreif zu

Schiff. Sie ermangeln der Güte und Süsse. Unterwegs reifen sie. Alsdann möchten wir sie nicht gern auf unserem Tische missen. „Unreif sein ist alles!“ überschrieb Oskar Blumenthal einen seinem eigenen 60. Geburtstag gewidmeten Zeitungsartikel. „Reif sein ist alles!“ sagte W. Shakespeare. Liegt vielleicht die Wahrheit in der Mitte? „Glück ist nicht Glück. Schaffen ist Glück und Reifwerden!“ Dieses Sprüchlein sei unsern jüngsten Kollegen ins Stammbuch geschrieben.
H. B.

Witwen- und Waisenkasse bernischer Mittellehrer. Die nachfolgenden Zeilen sollen eine persönliche Antwort sein auf verschiedene Anfragen über den gegenwärtigen Stand unserer Kasse und über Ziele und Bestrebungen in bezug auf Statuten und Finanzierung.

Von den angemeldeten 200 Kollegen haben bis heute (den 5. April 1912) bezahlt: Für 4 Quartale 9 Mitglieder, für 3 Quartale 80 Mitglieder, für 2 Quartale 35 Mitglieder; ferner haben 6 Kollegen einen einmaligen Beitrag geleistet und gleichzeitig ihre Mitgliedschaft zurückgezogen; weitere 4 haben sich abgemeldet, der eine wegen schwerer Krankheit, ein anderer mit folgender Argumentation: „Ich will warten, bis ich Gelegenheit habe, eine Frau zur Witwe und Kinder zu Waisen zu machen. Ein fröhlicher Junggeselle.“ 66 haben noch nicht reagiert; unter den letztern sind nun viele, welche die Absicht haben, ihre Beiträge auf einmal zu leisten, nämlich erst dann, wenn die Statuten definitiv vorliegen und wenn die Kasse anfängt zu funktionieren.

Über diesen Punkt herrschen ganz unrichtige Ansichten. Eine Versicherungsanstalt ohne ärztliche Untersuchung und ohne Wartezeit kann im allgemeinen nicht existieren, es sei denn, dass die Mitglieder obligatorisch eintreten und dass besondere Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Führt man aber eine Wartezeit ein, so ist das aufgenommene Personal nach wenig Jahren einem ärztlich ausgewählten ungefähr gleichzustellen. Würde aber eine Institution gestatten, dass Personen für drei, vier oder fünf Jahre auf einmal nachzahlen und dann mit allen Rechten eintreten könnten, so würden sich schwer Kranke einkaufen, die sich früher um diese Einrichtung durchaus nicht interessiert hatten. Wer später einzahlt, muss die Karenzzeit, welche die jetzt zahlenden Mitglieder durchmachen, nachholen.

Das Alter spielt eine viel kleinere Rolle als bei Invaliden- und Altersversicherungen, weil die Kinder zum Teil schon erwachsen sind und weil die Frau auch älter ist; daher ist das Deckungskapital für vorgerückte Jahrgänge verhältnismässig klein.

Eine günstigere Art zum Eintritt als gegenwärtig eine besteht, darf in Zukunft nicht geschaffen werden, und wer nicht nur ein ausgedehntes Junggesellentum vor sich sieht, hat grundsätzlich keine Veranlassung, mit den Zahlungen zurückzuhalten. Die Kommission wird die geeigneten Schritte tun, um für die Jüngsten, welche in unsern Stand eintreten, das Obligatorium zu erwirken und Gemeinden und Staat zur Mitwirkung bei der Finanzierung zu bewegen.
Adr. Renfer.

65. Promotion. Heute Samstag, nachmittags 1¹/₂ Uhr, im Café „Zytglogge“ Klassenzusammenkunft.

Alle Mann auf Deck!

Das Präsidium.

Biel. (Korr.) Der Blumentag für das kantonale Kindersanatorium „Maison blanche“ in Leubringen ist in hier auf den 2. Juni angesetzt worden. Am gleichen Tage findet in Biel das seeländische Kreisturnfest statt. Die Stadt

Biel wird auch in dieser Beziehung nicht hinter andern Landesteilen zurückstehen, um so mehr sie ein besonderes Interesse lokaler Natur (Leubringen erstrebt den Anschluss an Biel) an dem Zustandekommen des gemeinnützigen Werkes hat. Vorletzten Dienstag fand nun im Rathause unter dem Vorsitze von Pfarrer Ludwig eine Vorbesprechung statt, die viele und gute Anregungen zu einem Wohlgelingen — hauptsächlich in finanzieller Hinsicht — an den Tag förderte. Die Organisation des Blumentages wurde einem speziellen Komitee überbunden; dasselbe besteht aus Pfarrer Ludwig, Präsident, Lehrer Fawer, Sekretär, Stadtkassier Vogt, Quästor, Stadtrat Müller, Oberförster Müller, Kaufmann Reymond, Schuldirektor Gsteiger, Stadtrat Studer-Boss, Stadtbaumeister Huser und Gymnasiallehrer Kipfer. — Allgemein gefielen die zum Verkauf gelangenden Blumenkarten nach den Entwürfen von Anna Haller in Biel und Carol. Müller in Bern.

Steffisburg. Zugunsten der oberländischen Anstalt Sunneschyn für schwach-sinnige Kinder wird im Herbst hier ein grosser Bazar abgehalten.

Acht Tage nach Ostern findet unser Schulfest statt. Es soll dieses Jahr mit einem Blüemelitag verbunden werden zugunsten der Ferienversorgung.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Versammlung, Donnerstag den 18. April 1912, nachmittags 1½ Uhr, im „Löwen“ in Grosshöchstetten.

Traktanden: 1. Gute und verderbliche Volksliteratur; Referat von Lehrer Wytenbach. 2. Rechnungsablage. 3. Lehrerkrankenkasse. 4. Wahl von Delegierten.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Oberhofen Gasthaus & Restaurant zu Rebleuten
am Thunersee
Grosse Lokalitäten (Garten und Säle). — Billard. — Küche und Keller prima. — Mässige Preise. — Telephon. — Für Schul- und Vereinsausflüge usw. sehr geeignet.

Interlaken. Sekundarschule.

Die Lehrstelle an der auf dieses Frühjahr event. neu zu errichtenden Knabenklasse VB mit Unterricht in sämtlichen Fächern des ersten Sekundarschuljahres wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben, unter ausdrücklichem Vorbehalt der Genehmigung dieser Neuerrichtung durch die Gemeinde. Es wird ein Lehrer sprachlicher Richtung gewünscht. Fächeraustausch jedoch vorbehalten.

Anfangsbesoldung Fr. 3800 nebst Alterszulagen gemäss Besoldungsregulativ, welches gegenwärtig im Sinne der Erhöhung dieser Zulagen in Revision sich befindet.

Schulbeginn: **Montag den 29. April 1912.**

Anmeldungen bis den **20. April 1912** beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Hrn. Dr. med. **A. Seiler**, Arzt in Interlaken, einzureichen.

Interlaken, den 6. April 1912.

Die Sekundarschulkommission.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Bussalp bei Grindelwald	I	Unterklasse	ca. 40	900 †	2 5	23. April
Ebnit, Gmde. Saanen	II	Gesamtschule	„ 50	800	2 4	25. „
Zwieselberg bei Thun	„	„	52	800 †	2 7	23. „
Belp	III	Spezialklasse f. Schwachbeg.	„ 20	700 †	5 9	25. „
Elay (Seehof)	XI	Gesamtschule	„ 30	900		25. „
Grellingen	„	Oberklasse	„ 40	1400 †	** 4 7	23. „
Allmendingen bei Thun	II	Klasse II	„ 50	900 †	2	23. „
b) Mittelschule:						
Jegenstorf, Sek.-Schule	Die Stelle einer Arbeits- lehrerin			200 †	9	20. „
Interlaken, Sek.-Schule	1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung			3800 †	9	20. „
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.						
** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.						

Stellvertreter gesucht

nach **Steffisburg**, Klasse IVc (5. und 6. Schuljahr), auf Beginn des neuen Schuljahres. — Anmeldungen nimmt entgegen

Korp. Imobersteg, Bern, Gebirgs-Infanterie-Rekrutenschule II, VI. Komp.

10 Tage zur Probe

ohne Kaufzwang, ohne Nachnahme, an Beamte, Lehrer und nachweisbar sichere Herren franko: **Rasierapparat „Réna“** (ganz **erstklassiges** Fabrikat), extra schwer versilbert, 12 zweischneidige Klingen, la Qual., hoch-elegantes Etui usw. Preis **nur Fr. 12.50** (statt Fr. 25.—). Dergleiche, versilb., in einfachem Etui und 6 Klingen. Preis Fr. 6.75.

(H 2681 Q)



Allein-Lieferant: **M. Scholz, Basel 2.**

Neue Schülertafel

Pat. \oplus 53,454. D. R. P. ang.

Folgende Lineaturen sind erhältlich:

- | | | | | | | |
|-------|---|----------|---------------------|-------------------|---|--------------------------------|
| Nr. 1 | { | 1. Seite | doppelliniert | $8 + 4 + 8$ mm | } | Schreibfläche weiss oder grün. |
| | | 2. „ | karriert | 10×10 „ | | |
| Nr. 2 | { | 1. Seite | doppelliniert | $8 + 4 + 8$ mm | } | Schreibfläche weiss oder grün. |
| | | 2. „ | leer | | | |
| Nr. 3 | { | 1. Seite | einfachliniert | $11 + 11 + 11$ mm | } | Schreibfläche weiss. |
| | | 2. „ | karriert | 10×10 „ | | |
| Nr. 4 | { | 1. Seite | einfachliniert | $11 + 11 + 11$ mm | } | Schreibfläche weiss. |
| | | 2. „ | leer | | | |
| Nr. 5 | { | 1. Seite | Briefpapierlineatur | 4×9 mm | } | Schreibfläche weiss. |
| | | 2. „ | leer | | | |

Nr. 4 und Nr. 5 eignen sich für obere Primarklassen und Sekundarklassen.

Moser, Seminarlehrer Hindelbank (Bern).

Schulhefte

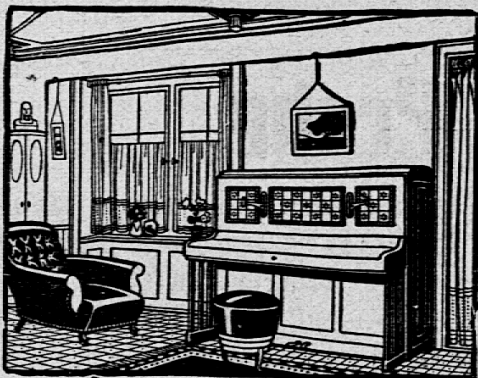
die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Lösblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse — Amthausgasse 24

Fabrik Murtenstrasse

Zahlreiche Diplome — Silberne und goldene Medaillen



Pianos

1

Die besten Fabrikate in grösster Auswahl. Frachtfreie Lieferung. — Vorzugspreise für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch bequeme Abzahlung durch Monatsraten. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Basel.

Wandtafeln

: in Schiefer und Holz :

General-Vertretung der Original Jägertafeln (Wormser)

Über 50 verschiedene Formate und ca. 30 verschiedene Zettelle
und Aufmachungen am Lager

Spezialität: Lieferungen für ganze Schulhausbauten

Stets ca. 700 Tafeln am Lager

Verlangen Sie unsern reich illustrierten Katalog

Kaiser & Co., Bern

:: :: Lehrmittelanstalt :: ::

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

! mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben an die Herren Beamten zu obigem billigen Engros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung! Vertreter gesucht!

Paul Alfred Goebel, Basel. !

Pianos und Harmoniums

Auswahl ca. 100 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser, Kramgasse 54, Bern. Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft

Alleinvertretung der Weltfirma Thürmer, sowie der besten Schweizerfabriken **Burger & Jacobi** und **Rordorf & Co.**

Entzückende Tonschönheit — Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung

Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums

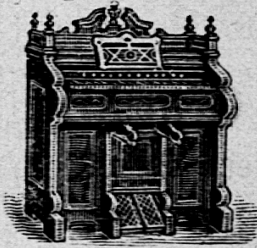
Tintengehäuse aus Zinkblech

mit Messingdeckel, solid und sauber gearbeitet, liefert billigst

Spenglerei S. Würschinger

Mattenhofstr. 18 — BERN — Telephon 4032

Pianos & Harmoniums



aus den garantiert besten Schweizer
und deutschen Fabriken in ständig
grösser Auswahl. — **Spezialität** in
ganz billigen und doch soliden
Instrumenten.



Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 55 an
An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 40
Gegründet 1855

Vereinsfahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Interlaken

Hotel z. weissen Kreuz

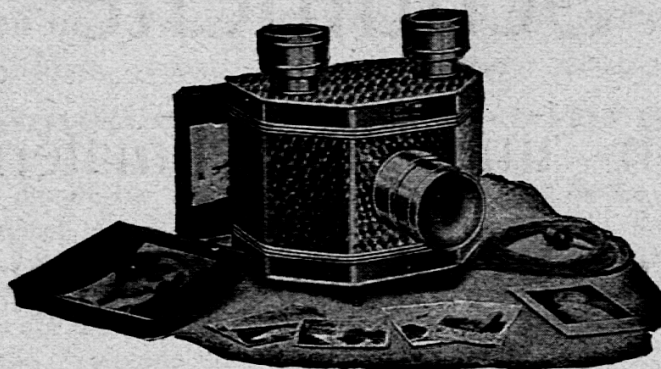
empfehlte sich den tit. Schulen und Vereinen bestens.
Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reser-
viertes Lokal für Schulen im Parterre. — Bürgerliche Küche. — Mässige
Preise. *Familie Bieri-Kohler.*

Kostüm-Verleih-Institut
H. Strahm-Hügli
BERN
61 Kramgasse 61
Telephon Nr. 3588

Theater- & Masken-Kostüme
finden Sie bei mir die
denkbar grösste, gediegenderste
und preiswürdigste Auswahl.

Der „Radioptican Projector“

Zur Belehrung
und
Unterhaltung



Ein idealer Apparat
für
Schule und Haus

Ein neuer, äusserst leicht und einfach zu bedienender Apparat, welcher ein **hell beleuchtetes** und **stark vergrössertes Bild** von **Postkarten**, Photographien, Illustrationen usw. auf einen weissen Schirm wirft. — Vorführung des Apparates jederzeit in unserm Projektionsraume. Preislisten gratis. — **Alleinvertretung für die Schweiz:**

F. Büchi & Sohn, Optiker, Spitalgasse 34, Bern

Examenblätter

Festes, schönes Papier (Grösse 21×28 cm) nach den Heft-Lineaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unliniert, hübsche Einfassung, per 100 Fr. 15.—, 100 Fr. 2.—, Dtz. 25 Rp.

Kaiser & Co., Schulmaterialienhandlung, Bern

Luzern Restaurant Falken

Grendelstrasse — Nächste Nähe von Schiff und Bahn

Grosser, rauchfreier Saal. — Speziell den HH. Lehrern anlässlich von Schul- und Vereinsausflügen bestens empfohlen. □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

(H 959 Lz)

F. Berchtold.

Schulhefte

Schreib- und Zeichenmaterialien

Anschauungsmaterialien

**Schulbücher und Lehrmittel aller Art, Zählrahmen, Wandtafeln
und Einrichtungs-Gegenstände für Schulhäuser**

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

Kaiser & C^o, Bern

grösste Lehrmittelanstalt und Heftfabrik

Beste Qualitäten

Verlangen Sie unsere Offerte über

Hefte und Zeichen-Papiere

Wir bringen dieses Jahr **neue, sehr vorteilhafte**, extra für uns fabrizierte Sorten

Billige und schnellste Bedienung

Muster und illustrierte Kataloge auf Verlangen

Für grossen Bedarf Spezialpreise